

3. Thesen

»Die Herausforderungen für Leitungsaufgaben sind fachlich und zeitlich deutlich gestiegen. Wenn wir auch in Zukunft Wert auf das Ehrenamt in Leitungsstrukturen legen, muss über ehrenamtsfördernde Rahmenbedingungen nachdacht werden. Neben dem „Gnadauer Bündnis für theologische Ausbildung und hauptamtlichen geistlichen Dienst in der Gemeinschaftsbewegung“, braucht es deshalb auch ein „Gnadauer Bündnis für den ehrenamtlichen Dienst in der Gemeinschaftsbewegung“«

Das Ehrenamt hat in der Gemeinschaftsarbeit von jeher eine große Bedeutung. Der erhöhte Zeitbedarf für leitenden Aufgaben in einem Verband können Ehrenamtliche jedoch immer weniger mit ihren beruflichen Herausforderungen verbinden. Dies zeigt sich unter anderem auch bei den Gnadauer Mitgliederversammlungen. Das kann eine „Laien“-Bewegung nicht unberührt lassen. Die Umfrage macht erschreckend deutlich, dass von den Befragten so gut wie keine Regelungen wahrgenommen werden, die das Ehrenamt fördern.

Ehrenamtliche wollen an Entscheidungsprozessen beteiligt werden und dürfen deshalb aus den Leitungsgremien der Verbände nicht verschwinden.

»Die Gefahr einer perfekten Gemeinde besteht darin, dass nur noch perfekte Ehrenamtliche zu Wort kommen.«

Dass in der Umfrage lediglich ein Arbeiter teilgenommen hat, muss nachdenklich stimmen. Lebt die Gemeinschaft doch davon, dass viele zu Wort kommen. Es gibt Gesellschaftsgruppen, die rhetorisch geschulter sind als andere. Wie schaffen wir es, dass das Wort der rhetorisch ungeschulten und unsicheren Mitarbeitenden dennoch gehört wird?

»Ehrenamtliche sind zu kostbar als dass wir sie nicht sinnvoll einsetzen!«

Zeit ist ein immer kostbareres Gut. Wenn Menschen ihre Zeit einsetzen, dann muss dem in der Aufgabenbeschreibung Rechnung getragen werden. Wofür soll Zeit eingesetzt werden und wofür nicht? Dazu braucht es Leitungskreise, die bereit sind, Aufgaben zu beenden, die sich nur noch traditionsorientiert begründen lassen.

» Überforderte Mitarbeitende sind keine Einladung zum Ehrenamt. Deshalb müssen die Aufgaben einer Gemeinschaft im gesunden Verhältnis zu ihren Möglichkeiten stehen.«

Was man angefangen hat, muss man auch wieder beenden können. Keine unserer Angebote haben den Anspruch für immer zu bleiben. Um der ehrenamtlich Mitarbeitenden Willen muss die Arbeit den Möglichkeiten angepasst werden.

»Wertschätzung gegenüber dem Ehrenamt ist mehr als ein Geschenk zu Weihnachten!«

Die Kultur der Wertschätzung wächst in dem Maß, indem der Wert des Anderen wahrgenommen wird. Wertschätzung meint dann nicht nur Geschenke, es meint viel mehr den Umgang miteinander.